Wasserdruckion zusammen sind gerissen genug, um die Sprache der wirtschaftlichen Tatsachen für ihre internationale kapitalistische Handelspolitik verwerfen zu wollen. Aber sie sind mitsamt ihrer ganzen Schlauheit doch unterlegen dem durch den harten Kampf geschärften Verstand der klassenbewußten Arbeiter.

Rathenau stellt fest, daß Staatsmänner und Finanzmänner „in Papier denken", daß man in Brüssel- und Paris vergessen habe, daß „Papiere Symbole sind für Güter", und fährt dann fort:

Was wir an Kriegsentschädigung leisten, muß exportiert werden. Es sei denn, daß wir unsere Arbeitsmittel, Grund und Boden, Bauten und Einrichtungen hingeben. Dann bliebe uns gar nichts; aber unsere Gläubiger hätten keine Werte. Werte werden diese Dinge nur durch Arbeit. Alles was wir zahlen, sind in letzter Linie Güter. Güter sind Arbeit.

Rechnungseinheit für die Grundprobleme der Weltwirtschaft wird künftig die Arbeitsstunde sein.

Die Arbeitsleistung eines Tieres, eines Menschen, eines Volkes ist begrenzt. Sie wird bei gegebener Kraft gemessen in Zeit. Diese Zeit nennt man Arbeitsstunden.

Das wußten die Herren weder in Brüssel noch in Paris, aber wenn sie es wußten, so wollten sie es nicht sagen. Sonst hätten sie immer wieder nur von dem einen gerechet: von der Arbeitsstunde. Dieses Wort aber wurde nicht genannt.

Rathenau stellt dann folgende vorbildlich einfache und richtige Berechnung auf:

Fünfzehn Millionen landwirtschaftliche und industrielle Arbeiter sind uns geblieben. Mehr kann ein Land von sechzig Millionen nicht aufbringen, denn mit ihren Angehörigen machen sie fast fünf Sechstel der Bevölkerung aus.

Das Jahr hat dreihundert Arbeitstage, der Arbeitstag hat nach internationaler Vereinbarung acht Arbeitsstunden. Das ergibt für jeden Mann 2400 Arbeitsstunden im Jahr und für 15 Millionen Arbeitende insgesamt 36 Milliarden Arbeitsstunden.

Nach heutigem Stande der Technik, der in Deutschland mitgerechnet ist, hat man sich wie in der übrigen Welt, kann man mit einem reinen Wertschaffungsertrag von einer halben Goldmark in einer Arbeitsstunde rechnen. Das bedeutet eine gesamte Wertergeugung des Landes von 18 Milliarden.

Was den Kriege war die Wertschaffung größer. Da verfügten wir über die Einkünfte unserer Auslandsanlagen und Auslandsforderungen, über den Ertrag einer gewaltigen Handelsflotte und die Anbeute mächtiger Eisenerzlager, über die Erzeugnisse von Elsaß-Lothringen, Westpreußen und Posen. Nichts davon zu reden, daß das Wirtschafts- und Verkehrssystem in besserm Stande und der Boden nicht durch Raubbau geschwächt war.

Damals lebte das Volk in mäßigem, aber auskömmlichem Wohlstande und verbrauchte für seine Lebensführung jährlich an Werten etwa 24 Milliarden.

Heute verbrauchen wir mehr, als wir erzeugen, denn wir leben teilweise von Substanz und Pump. Hat es damit ein Ende, so müssen wir unseren Verbrauch auf die Hälfte ein.

Zwei von den 18 Milliarden Werten, die wir erzeugen, müssen wir 6 Milliarden hergeben zur Bezahlung der Einfuhr lebenswichtiger Nahrungsmittel und Rohstoffe, die die Grundlage unserer Produktion bilden.

Es bleiben somit für unseren Verbrauch 12 Milliarden statt 24. Diese 12 Milliarden aber sollen sich durch Zahlung der Kriegsentschädigung allmählich bis um 6 Milliarden verringern.

Dann bleiben für unseren Eigenverbrauch 6 Milliarden gegenüber jetzt 12 und vormals 24. Aber auch das nur unter der Voraussetzung, daß es uns gelingt, den ungeheuren Betrag von 12 Milliarden, den gleichen, wie in unserer Blütezeit und der Blütezeit der Weltwirtschaft, zu exportieren. Solange drei bunderbar Millionen Konsumenten aus der Weltwirtschaft ausgeschaltet sind, ist das unmöglich.

Die Bundesrepublik muß 6 Milliarden jährlicher Kriegsentschädigung aus ihrer Produktion aufbringen. Das nicht verzehren, sondern ausführen. — bedeutet also folgende Alternative:

Entweder: es wird von uns verlangt, daß wir unseren Verbrauch auf den vierten Teil des Friedensbedarfs einschränken. Man betrachte den bescheidenen Vorkriegshaushalt einer Arbeiterfamilie — fünf Sechstel der Bevölkerung — und prüfe, ob eine Einschränkung auch nur um ein Drittel menschenwürdig und menschenmöglich ist. —

Oder: wir werden gezwungen, unsere Arbeitszeit ohne Verkaufserhöhung — also ohne Reallohnerhöhung — um mehrere Stunden täglich zu verlängern. Da für diese Verlängerung wesentlich nur die industrielle Arbeiterschaft in Betracht kommt — denn die Landwirtschaft kann nicht durch Mehrarbeit beliebig viel mehr erzeugen —, so würde der Ausgleich der Kriegsentschädigung die Ausdehnung des Arbeitstages um 6 Stunden, nämlich von 8 auf 14 Stunden bedeuten.

Wir haben schon mehrfach darauf hingewiesen, daß die Entschädigungsforderungen des Ententekapitals praktisch den Vierzehnstundentag in Deutschland bedeuten. Rathenau hat das vielleicht für eine agitatorische Uebertreibung gehalten. Es ist keine agitatorische Uebertreibung; hier ist es nüchtern und unwiderleglich ausgerechnet, von einem, dem man vielleicht „kultursozialistische" Sonntagspredigten, aber ganz gewiß keine kommunistische Politik vorwerfen kann.

So weit, so gut. Bloß: Rathenau beseitigt sich natürlich, einiges zu vergessen, was ihm vermutlich auch dafür aber weniger erfreulich ist. Z.B., daß bei 6 Stunden längerer Arbeitszeit nicht auch um 2/4 höhere Arbeitsleistung bedeutet; daß wir für 14stündige tägliche Arbeitszeit in der Industrie lange nicht genug Kohlen schaffen können; daß wir in dem bereinnten Verbrauch auch der ganze Auswanderungsschiebertücker Händler, feudaler Rentiers und industrieller Schlafbrecher eingerechnet ist; daß die Rohstoffmonopolisten der ganzen Welt gar nicht daran denken, uns mit Wolle, Baumwolle, Erzen, Kupfer, Holz usw. für 14stündige Arbeitstage zu versorgen; daß das Industriekapital des Auslands sich aufs äußerste gegen eine solche Konkurrenz wehren würde; daß die deutschen Arbeiter einer solchen vernichtenden Ausbeutung — trotzdem ihrer fürchterlichen Schlapphheit und politischen Unfähigkeit — denn doch den erbittertsten Widerstand, sie bezahlt — denn doch den erbittertsten Widerstand, sie aufs Messer, entgegensetzen werden.

Rathenau schließt seine Betrachtung mit folgenden dunklen Andeutungen:

Die Krisis in nicht Sache weniger Monate. Durch Zusammenbruch einer noch so großen Nation wird sie [illegible] Die Weltwirtschaft ist solidarisch und solidarisch verloren. Die Weltwirtschaft ist solidarisch und solidarisch verloren.

Denkt er etwa, eine Solidarität der konkurrierenden imperialistischen Kapitalsmächte werde sich herstellen lassen? Oder will er der Wahrheit die Ehre geben und sagen, daß nur der weltsozialistische Träger und Vermittler des Solidaritätsprinzips, die geeinte Kraft des Weltproletariats, die Heilung bringen kann?

Ach nein. Wir kennen die Schmerzen des Herrn Rathenau: er fürchtet gerechten zu werden zwischen dem fordernden Ententekapital und den widerspenstigen Arbeitern; er möchte wieder an das internationale Geschäft heran; er möchte die Entschädigungsfrage als Anlaß benutzen, um als Zwischenmeister der Entente die Entschädigung und noch neue Profite dazu aus der Ausbeutung Sowjetrußlands herausschlagen zu können. Das nennt er Solidarität.

Aus der Partei

Zum Parteitag.

Die folgenden Anträge gingen dem Geschäftsführenden Hauptausschuß verspätet zu. Wir teilen sie hier als Diskussionsmaterial mit:

Antrag der Ortsgruppe Karlsruhe i. B.

Die Partei steht nicht auf einem starren Parteiprogrammpunkt, erwartet aber von allen Mitgliedern, daß sie überall, wo die Verhältnisse es gestatten, auch den Gewerkschaften aus- und in die KAU. eintreten. Ein Zwang kann nicht ausgeübt werden.

Mitglieder der KAU. dürfen nicht zugleich Mitglieder der Gewerkschaften sein. Von den in den Gewerkschaften verbleibenden Parteimitgliedern muß der schärfste Kampf gegen die Gewerkschaftsbürokratie bis zur äußersten Konsequenz verlangt werden.

Antrag Hannover.

Die Arbeitslosen in allen Städten sollen aufgefordert werden, zwecks Rate zu wählen, die nach Bezirken zusammengefaßt werden sollen zwecks Aktionen mit den revol. Räten aus den Betrieben.

Die revol. Räte der Arbeitslosen werden angehalten, die legale Tätigkeit der gesetzl. Räte als reformistisch und opportunistisch zu bekämpfen. Der Kampf der revol. Räte gilt dem Sturz der heutigen kapitalistischen Gesellschaft und der Diktatur des Proletariats.

Antrag von Bez.-Konferenz Niedersachsen.

Der Parteitag wird ersucht, die Frauenfrage ganz besonders zu behandeln und dahin zu wirken, daß die Proletarierinnen in die Reihen der revol. Kämpfer eingereiht werden. Es müssen Flugblätter für die proletarische Frau herausgegeben werden.

Die Bez.-Konferenz Niedersachsen erwartet vom Parteitag, daß die Agrarfrage eingehend beraten wird.

Die Bez.-Konferenz fordert, daß entweder im Parteiprogramm oder in einem besonderen Agrarprogramm dazu Stellung genommen wird, um an die Landarbeiterschaft und das Kleinbauerntum mit etwas Positivem herantreten zu können. Die Landarbeiter müssen für den Kommunismus gewonnen und die Kleinbauern in den Kämpfen neutralisiert werden.

(Einstimmig angenommen.)

Der Parteitag beauftragt die Berliner Ortsgruppe, für die „Komm. Arbeiter-Zeitung" in Berlin einen

Redaktionsbeirat

zu gestellen. (Einstimmig angenommen.)

Der Parteitag wolle beschließen, daß es dem Geschäftsführenden Hauptausschuß zur Pflicht gemacht wird, Broschüren und wichtige Verkommnisse, welche nicht nur für die Mitglieder der KAPD., sondern für das gesamte Proletariat von großer Bedeutung sind, wie z. B. die Aufdeckung der Orgeschaften usw., durch eine genügende Zahl von Flugblättern unter die Masse zu bringen. Um diese allerdings wichtige Aufklärungsarbeit leisten zu können, sind pro Mitglied und Monat 50 Pfg. an den Geschäftsführenden Hauptausschuß abzuführen, wofür die Flugblätter unentgeltlich an die Bezirke abgegeben sind. (Einstimmig angenommen.)

Bericht von der Bezirks-Konferenz Niedersachsen

am 6. Februar 1921 zu Braunschweig.

Tagesordnung:

1. Politische Lage.
2. Stellung zum Parteitag.
3. Bericht des Geschäftsführenden Ausschusses des Bezirks.
4. Trennung des Bezirks.

Genosse R. hielt zur politischen Lage und führte aus: Die deutsche Arbeiterschaft ist von Auflösung politischer Macht vollständig verdrängt. Die Mehrheitler in Deutschland gelangen die Arbeiter zur Gleichgültigkeit und treiben einen großen Teil der Bevölkerung in den Hungertod, um ihre Forderungen an den Staat folgegerstellen und um zweitrein Profite machen zu können. Diesem Machtwahn sind aber außerdem gegenüber, die Bedingungen zu erfüllen, welche ihnen die Entente auferlegt. Alle diese Lasten machen eine normale Profitwirtschaft zur Unmöglichkeit und so hat jetzt nach dem letzten Pariser Diktat wiederum der Schacher um die Höhe und Dauer der Zahlungen eingesetzt. Der nationale Rummel im Reichstag und das „entschiedene Ultimatum" dürfen uns nicht täuschen. Im Geheimen und in Wirklichkeit seien sich alle kapitalistischen Machthaber einig gegenüber der Arbeiterschaft. Deshalb sei auch in nicht ferner Zeit mit einem Vorstoß der Reaktion zu rechnen. Es gilt dem die Tat entgegenzusetzen. Das muß vorbereitet und in unseren Organen muß eine schärfere Tonart angeschlagen werden. Eine lebhafte Aussprache ergab eine vollständige Uebereinstimmung im Sinne des Referats.

Zum 2. Punkt wurden verschiedene Anträge angenommen, die Anträge Pfennferts aus der Aktion besprochen und abgelehnt.

Punkt 3 ergab ein allmähliches Erstarken und Ordnen im Bezirk, nachdem durch den Einigungsrummel und durch die Unentwegtheiten der Dauernörgelgruppe viel Zeit, Arbeit und Mittel vergeudet wurden.

Zu Punkt 4 wurde beschlossen (gegen die Stimme Hannovers), den Bezirk zu trennen in Bezirk Braunschweig und Bezirk Hannover; eine genaue Regelung erfolgt später.

Schließlich wurden die Delegierten zum Parteitag gewählt.

Mitteilungen

Proletarisches Theater.

Durch ein Verbot des Polizeipräsidenten kann naturgemäß die Aufklärungsarbeit des Proletarischen Theaters nicht eingestellt werden. Wir dürfen nämlich es gegenwärtig aufgeben, wenn es die Genossen im Stiche ließen. Dies scheint nicht der Fall zu sein. Es werden die Veranstaltungen weitergehen.

Inzwischen ist es mit der Organisation weitergegangen. Ueberall in Berlin, in Spandau und Oberschöne, sind Bezirke entstanden. So kann die Propaganda und die Aufklärung der Mitglieder besser betrieben werden.

Der von den Mitgliedern gewählte Arbeitsausschuß veranstaltet nun im Februar öffentliche Kundgebungen. Wie lange noch bürgerliche Gerechtigkeit? Diese Kundgebungen, die sich gegen die bestehende Klassenjustiz wenden, werden in besonderer Weise den Genossen Franz Jung gedenken, dessen revolutionäre Richtungen für die Genossen wertvoll sind. Eine Aufführung des Genossen Victor Fränkl, der Jung verteidigt, leitet die Abende ein. Aus Werken von Jung, die im Zeitungsis entstanden sind, wird gelesen. Ein Schauspiel, das er im Gefängnis schrieb: „Wie lange noch?" kommt zur Aufführung!

Genossen besucht die Veranstaltungen! Alles Nähere in der Presse.

Im März finden wiederum regelmäßig die Aufführungen statt.

Sprechzeit in der Geschäftsstelle: Lichtenberg, Frankfurterstraße 47, Mittwoch ab 6 Uhr, Sonnabends 4—8 Uhr. Telephon: Königstadt 851.

Am Montag, den 13. Februar, findet eine wichtige Versammlung der Arbeitsleiter der Partei und B. O. innerhalb des 5. Bezirks der B. O. statt. Sämtliche Genossen sind verpflichtet, zu erscheinen.

KAU. 5. Bezirk. — 5. und 20. Bezirk KAP.

An unsere Mitglieder!

Zur Deckung der Parteiausgaben haben alle erwerbstätigen Mitglieder bei ihrer nächsten Beitragszahlung einen einmaligen Mitgliedsbeitrag von 1 Mark zu entrichten.

Ferner erinnere ich an den Beschluß, daß jedes erwerbstätige Mitglied einen Pressefonds-Beitrag von 1 Mark monatlich zu leisten hat.

Der Hauptkassierer.

Montag früh 6½ Uhr verstarb nach langem schwerem Kriegsleiden unser Genosse

Hans Grunwaldt,

Emdenstraße 35.

Die Beerdigung findet am Freitag, den 11. d. M., nachmittags 1½ Uhr von der Leichenhalle des Friedhofs in Friedrichsfelde statt.

Einer unserer besten Genossen der proletarischen Bewegung ist mit dem Verstorbenen dahingegangen.

Sein vorbildliches Wirken soll uns ein ständiger Ansporn sein.

KPD.

Verantwortlicher Redakteur: Kunze, Berlin
Druck und Verlag der K. A. Z., Berlin

Ausserordentlicher Parteitag

der Kommunistischen Arbeiter-Partei

13. bis 16. Februar 1920

Gotha, Volkshaus, Mohrenstraße

Tages Ordnung:

1. Bericht des Geschäftsführenden Hauptausschusses.
2. Die politische Lage.
3. Aufgaben und Taktik der Partei:
   a) Allgemeine Grundlagen;
   b) 3. Internationale;
   c) KAU.
   d) KAPD.
4. Die Arbeitslosenfrage.
5. Die Jugend.
6. Die Partei und die Frauen.
7. Die Agrarfrage.
8. Die Organisation der Partei.

Der Parteitag findet öffentlich statt. Einlaßkarten im Parteitagsbüro. Der Geschäftsführende Hauptausschuß.

Int. Instituut Soc. Geschiedenis Amsterdam

Nummer 89 — Kommunistische Arbeiterzeitung — Preis 20 Pfennige.

Organ der Kommunistischen Arbeiterpartei Deutschlands, Bezirk Groß-Berlin — Herausgegeben vom Wirtschaftsbezirk Groß-Berlin

Die Zeitung erscheint in zwangloser Folge. Der Bezugspreis erfolgt durch die Bezirksorganisationen der Partei. | Berlin, Montag 19. April 1920 | Einzelnummern, Monatsschrift usw. erhalten man nicht direkt, sondern durch Vermittlung der Bezirke.

Die Lehren des Generalstreiks.

Der Märzgeneralstreik, als Parade gegen die Offizierscrewolte, hat in der Hauptsache zwei Lehren gezeitigt. Er hat die Nichtigkeit der Behauptungen erwiesen, daß die Konsolidierung, die Festigung der deutschen Verhältnisse nur eine scheinbare war. Es konnte keine Rede sein von einer Konsolidierung des kapitalistischen Staates, keine Rede sein von einer Sicherung oder gar Stärkung der Koalitionsregierung. Unter der scheinbar sich glättenden Fläche brillten die gegensätzlichen Kräfte sich enger und fester zusammen, strebten nach Polen und Gegenpolen, geneigt, im Augenblick irgendeiner Auslösung mit Wucht aufeinander zu prallen. Es ist jedem denkenden Proletarier klar geworden: Die politische wie ökonomische Situation in Deutschland ist durch und durch revolutionär; die Verhältnisse sind reif, ja überreif. Aber daß sie nicht faulend und krankend den Stamm vergiften, muß der brausende Sturmwind der Massen hindern. Die Macht in Deutschland ist heute in niemand anderes Händen als in denen der ausgebeuteten Klasse. Ihr Hirn, ihr Herz und ihre Faust ist der einzige Faktor, der den Aufbau, der eine Zukunft verbürgt. Die Proletarier können die Macht sofort haben, wenn sie nur wollen.

Auch der Gewinn ist zu verzeichnen, daß die denkenden Massen in einem Ausmaß und mit einer Deutlichkeit, die geradezu entsetzte und überwältigte, Einsicht genommen haben in das unsaubere schändliche Spiel aller jener Parteiführerklingel und Instanzenpolitiker, berufsmäßigen Revolutionsschmarotzer und parlamentarischen Händlerkolonnen die den geschundenen Nacken des Proletariats als das Podium ihrer Kämpfe und ihrer Karriere betrachten; die sieben mal siebzig mal gewirkt sind, die Massen zu betrügen, ihre Wollen durch theoretische Hauptkaterchen zu verwirren, wenn es ihren eigenen Bedürfnissen entspricht.

Diese Erkenntnisse geben die Gewähr, daß neue, Schläge rücksichtslose und treffsicherer geführt werden. Darüber hinaus freilich unter der äußerlich sichtbare Erfolg des Generalstreiks an wie die Verstellung eines wüsten Traumes. Das konterrevolutionäre Offiziers-pack hat man größtenteils mit Behacht entwischen lassen, in die Falle genieme Füchse entlässt man. Wo irgend möglich, wird die Arbeiterschaft entwaffnet. Von Waffenfunde bei den deutschnationalen Hochverrätern ist nichts zu hören. Unter den Augen der Regierung organisiert sich die neue Revolte. Unter den Augen einer Regierung, die in offener Konterrevolution durch Demokraten und Zentrum die Wahlparole der Verbindung nach rechts ausgibt. Und der sozialdemokratische Minister Müller macht sich zum Marktschreier dieses Lumpengesindels, bejammert die lächerlich geringen Verluste der weißen Garden und ruft gegen die „roten Banden" im Ruhrgebiet, scharfmacht von jenen notorischen Verbrechern am Proletariat, die im „Vorwärts" sitzen. Mit Mützchen und Fistelsang lenkt man die Blicke ab von diesen spielenden Flammengarben einer echten proletarischen Revolution. Und während der Freiheitsruf gegen einen Marsch von Regierungsseite bestätigt wird, rollet man mit Gasgranaten Sperrfeuer und Standgerichten gegen die Tapferen aller Tapferen, Kommunistenkämpfer, deren Clan einen Marx hingerissen hätte; jagt zehntausende der Besten in Not und Elend, sichert die bürgerliche Demokratie mit Belagerungszustand ab infinitum und beginnt den Dreck der Wahlvorbereitungen umherzuschleudern. Entsetzt nun das Vorgehen solcher Menschen, die seit Jahren materiell wie geistig auf Tod und Leben dem Kapital verbunden sind, nicht der Konsequenz, so meiet uns unglaublich widerwärtiger an das Spiel der Führerklingel der U. S. P. und der politischen Spekulanten des Spartakusbundes. Von Stufe zu Stufe glitten die Führer der U. S. P. Beginnend wie immer in den höchsten Tönen, aber notorisch feige, ohne einen Stamm jenes Bertrauensgesetzes vor den revolutionären Aufgaben, das den letzten Bergarbeiterstreiken im Westen beseelt, führten und erteilten sie systematisch den Clan der Kämpfenden, versprachen den Aufständen alles und hielten nichts, und suchten in parteipolitischen Manövern, indem sie — als die Schuldigen — der Regierung allein die Schuld in die Schuhe schieben wollen. Für die Jobber vom Spartakusbund war das Ganze von vornherein nur Geschäftssache. Als die Parole: das Proletariat ist nicht reif, nicht aktionsfähig, in Sicherheit versank, und nur als Zeichen eigener Aktionsfähigkeit gedeutet werden konnte, begann ihre revolutionäre Taktik mit verzweifelten Versuchen, die Linke der U. S. P. zu erobern, um sich ein Podium zu sichern. Einig mit ihr in der Unterdrückung des Streiks, und das war die Abwürgung, waren sie bereit, ihre Seele zu verkaufen, versprachen Loyalität einer Arbeiterregierung, eines bürgerlichen „Demokratie, die nicht Diktatur des Kapitals bedeutet." Und das alles um ihrer eigenen Bedürfnisse willen wobei, wie immer, ihr Herz blutete für das leidet noch zu unreife Proletariat. Als betrogene Betrüger zogen sie von dannen, geschlagen von der noch größeren Gerissenheit der U. S. P., und rasen jetzt in Gift und Schwefel gegen die eben noch so brünstig umworbene U. S. P. schoßhunde. Wir freuen uns schon auf ihre revolutionäre Tätigkeit im Parlament. Sie berechtigen zu großen Hoffnungen. Heraus mit dieser Gesellschaft aus der 3. Internationale! Noch eine weitere Schar politischer Komparsen wandelt daher, und wähnte die Massen glauben machen, sie verbreiteten einen Kreuz für revolutionäre Wohlanständigkeit — die Herren von den Gewerkschaften. Sie, die Grundpfeiler der heutigen kapitalistischen Gesellschaft, wollen unter dem Schein eines Sturmes von rechts gegen sie und Herzgleichen, den Massen weismachen, ihre Existenz sei der sanfte Sozialisationspol in der sich entwickelnden Entwicklung. Das meint Legien, er, der Retter des bürgerlichen Koalition. Sie werden niemand mehr täuschen. Ihr wolfsrot Antlitz leuchtet aus den Zeilen im Vorwärts:

„In Duisburg haben Verhandlungen wegen einer Neubildung der Standgerichte zwischen dem Zivilkommissar und dem Waffenstillstandskommandeur von Westfalen, General von Watter, stattgefunden. Die Standgerichte, deren Beseitigung leider nicht zu erreichen war, werden nach den Verhandlungsergebnis in Zukunft sich zusammensetzen aus einem Offizier, einem Berufsrichter und einer von den Gewerkschaften zu ernennenden Persönlichkeit."

Es gibt nur noch eine wirkliche Kampforganisation des Proletariats, das sind die Betriebsorganisationen, das ist die allgemeine Arbeiter-Union. Hier finden sich alle klassenbewußten Proletarier, alle jene, die wissen, daß es im Kampfe zwischen Ausbeutern und Ausgebeuteten keinerlei Kompromisse mehr gibt, daß das nächste Ziel die Diktatur des Proletariats ist. Die wissen, daß diese Erkenntnis allein ihre Reife bedeutet. Hier bereitet sich die wirkliche Einigung des Proletariats vor aus seinen proletarischen Bedürfnissen heraus. Von der Arbeiter-Union sind überall in den Betrieben die Räte zu schaffen, die der Wesensausdruck der denkenden und wollenden Masse ist. Sie haben dafür zu sorgen, daß bei neuen Aktionen ihre Räte als geschlossene Blocks hineinbringen in den Kongreß der vom Gesamtproletariat erwählten Räte. Aus ihnen gehen und kommen die Führer, Organisatoren, Interpreten des Wollens der Masse. Ihnen wird man folgen, weil man ihnen folgen muß. In engster Verbindung mit ihnen steht die

„Kommunistische Arbeiterpartei Deutschlands."

Die Kommunistische Arbeiterpartei Deutschlands ist keine Partei im engeren Sinne. Sie ist keine Führerpartei. Ihre Hauptarbeit wird darin bestehen, das deutsche Proletariat auf seinem Wege zur Befreiung von jeglichem Führertum nach Kräften zu unterstützen. Die Befreiung von der verräterischen, konterrevolutionären Führerpolitik ist das wirksamste Mittel zur Befreiung des Proletariats. Die Kommunistische Arbeiterpartei Deutschlands ist sich nichtsdestoweniger bewußt, daß die Einigung des Proletariats die Einigung im Geiste des Klassenbewußtsein, das eigentliche Ziel der Revolution bedeutet. Arbeiter, Genossen, die Kommunistische Arbeiter-Partei ist die entschiedenste Kampfpartei der revolutionären Proletariats. Macht sie so aktionsfähig, daß sie das deutsche Proletariat zum Siege führt!

Es lebe die Weltrevolution!
Es lebe die 3. Internationale!

Mehr Aktivität.

Für den künftigen Historiker der deutschen Revolution wird es schwer sein, keine Satyre zu schreiben. Damit soll nicht gesagt sein, daß in der anderthalbjährigen Revolutionsepoche, die Deutschland erlebt hat, der Ernst der Geschichte nicht zu Worte gekommen wäre. Nicht nur Ernst, blutigster Ernst regierte und regiert immer noch die Stunde. Tausende deutscher Proletarier sind den Heldentod für die Revolution gefallen. Tausende werden noch fallen. Und doch ist diese furchtbare Tragödie im Grunde keine Tragödie. Sie ist nur das düstere Relief, das erst das eigentliche Satyrspiel, das im Vordergrunde der politischen Bühne zur Aufführung gelangt, um so schärfer und greller hervortreten läßt. Im Hintergrunde wälzet der wehte Schrecken der militaristischen Bestialität, das Proletariat kämpft heroisch seinen Kampf, solange seine Kräfte reichen, ringt verzweifelt mit einem übermächtigen, mordbrennerisch überlegenen Feind, während vorn auf der Bühne, allem Volk sichtbar, die Führer aller Parteien kaltherzig die Chancen abwägen, wieviel Proletarierblut notwendig ist, damit ein Ministersessel für sie errichtet werde. Ein neuer Aristophanes wird erstehen müssen, um die Komödie der deutschen Revolution in dichterische Form zu bringen. Freilich, daß Führer Verrat am Proletariat begehen, ist kein Novum in der Geschichte. Aber daß das deutsche Proletariat sich von den Crispien und Dittscheiding, von den Dittmann und Levi nach so bitteren Erfahrungen immer noch verraten läßt und immer wieder verraten läßt, zeigt die Notwendigkeit, über Verräter nicht weniger als über die Verratenen ohne Rücksicht die Peitsche der Kritik zu schwingen.

Die Geschichte der deutschen Revolution ist die Geschichte der proletarischen Ohnmacht, das berufsmäßige, folglich verräterische Führertum zum Teufel zu jagen. Jeder, der auch nur oberflächlichen Einblick in die deutsche Geschichte und in die Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung getan hat, weiß, daß die Abhängigkeit des deutschen Proletariats von seinem Führertum ein Uebel ist, das nicht wie ein purer, sinnloser Zufall in Erscheinung tritt, sondern eine historisch allzu begreifliche Tatsache bedeutet, von deren Allgewalt sich das deutsche Proletariat Rechenschaft zu geben haben. Ein Volk, das Jahrhunderte vom preußischen Kiruppelstiefel getreten, ein Volk, das von Junkern, Offizieren und Beamten unter der Knute des Absolutismus gehalten wurde, ein Volk, dessen ungeheuerlicher Militarismus jede Regung moralischen und politischen Selbstbewußtseins systematisch zu ertöten versucht, mit einem Wort: ein Volk, dem nach und nach das Bewußtsein seiner Knechtschaft geschwunden war, wird zerquetscht das willige Opfer gewissenloser Demagogie werden müssen. Das ist Schicksal, historisches Gesetz oder wie man es nennen mag und es ist zwecklos, darüber zu lamentieren. Es gilt, die Ursachen zu begreifen, um das Uebel an der Wurzel beseitigen zu können. Gegenüber der Weltgefahr des deutschen Militarismus hat die alte sozialdemokratische Partei nichts getan außer — der praktisch belanglosen Ablehnung der Militärvorlagen im Reichstag. Man weiß, auf welche Manier von Widerstand Karl Liebknecht mit seiner rücksichtslos antimilitaristischen Haltung innerhalb der Partei gestoßen ist. Das war die „völkerbefreiende" Sozialdemokratie, die sich selbst nicht einmal aus den Klauen des Militarismus zu

versten vermögen, aber eingeprägt muß bleiben bleiben. Die Parteiberichte geben ein objektives Bild von dem unaufhaltsamen Drängen des Reformismus, d. h. der Anpassung mit dem Zeitgeist des Proletariats. Der Burgfrieden mit der bürgerlichen Welt, d. i. mit ihrer Gedankenwelt war lange vor dem 4. August 1914 vollzogen. Proletarische Massen war der Parteibürokratie allen Schlägen genau so fremd, wie es den Bos, Thalheimer usw. ewig weitenfern bleiben wird. Parlamentarismus und Gewerkschaften mußten ja auch eine Atmosphäre schaffen, wo sich autoritäres Prinzip und Führertum in tropischer Üppigkeit entfalten konnte. Partei und Führer mußten so eine Identität ergeben, sobald den Massen die nicht ganz neue historische Rolle zufiel, Herrschaftsobjekt für machtlüsternere Führer zu sein! Wenn das deutsche Proletariat sich jahrzehntelang als Objekt für den Herrschaftswillen einer berufsmäßigen Führerclique gebrauchen ließ, so wäre dies zwar beklagenswert, aber man könnte es aus dem Gesamtprozeß geschichtlichen Wirkens immerhin verstehen. Aber daß selbst ein so furchtbares Erlebnis wie der 4. August 1914, daß selbst die Lehren des 9. November 1918, daß selbst die Märztage 1920 es nicht vermocht haben, das deutsche Proletariat aus den eisernen Fangarmen des ewig verräterischen Führergesindels zu befreien, sollte zu denken geben. Wir dürfen uns nicht mit dem Trommelfeuer von Anklagen gegen den Verrat der Cripsien, Hilferding und Bod begnügen. Wir müssen vielmehr immer wieder die Frage stellen: Wie können es jene überhaupt ermöglichen, daß ihnen das Proletariat noch Gefolgschaft leistet? Im Nutzgebiet leistet das Proletariat verzweifelten Widerstand. Es hält stand im Vertrauen auf die Solidarität der Klassengenossen im Reich. Wille zur Solidarität ist vorhanden. Im entsprechenden Augenblick erfolgt der unausbleibliche Verrat der politischen Hasardeure. Solidaritätsgefühl, das eben noch kraftvoll nach Betätigung lärmte, zerröchelt. Dort unten werden Proletarier in Massen standrechtlich geschlachtet, hier kadmentiert sich die Hilfeleistung für die verblutenden Brüder in kraftlosen Schimpfen auf die Führer. Man liest weiter die „Freiheit", versäumt auch weiter keinen Zahlabend, aber auch keinen Programmwechsel im Kino, und tröstet sich mit dem Gedanken, daß man das nächste Mal auf die Bonzen besser achten werde. Damit stehen wir am eigentlichen toten Punkt der Revolution. Das deutsche Proletariat kann seine Hamletnatur immer noch nicht verleugnen. In jeder kritischen Situation, wo auf rasches Zupacken alles ankommt, versagen große Teile des deutschen Proletariats, nicht nur unter dem Einfluß einer in bestimmter Richtung operierenden Führerclique. Dieses Versagen beruht auf der Tatsache, daß die Klassensolidarität eben noch nicht soweit entwickelt erscheint, daß sie über und gegen den Willen der Führer hinweg unter allen Umständen zur Anwendung gelangt. Schuld daran ist der parlamentarische Kretinismus mit seiner proletarische Aktionen ablehnenden Taktik und die jede Solidarität künstlich auseinandersprengende Berufsgliederung der Gewerkschaften. Unter dem Einfluß von Parlamentarismus und Gewerkschaften, Organen der bürgerlich-kapitalistischen Gesellschaftsordnung, kann die mit ihnen organisch verknüpfte bürgerliche Ideologie garnicht durchbrochen werden. Der Mechanismus dieser Institutionen läßt das proletarische Klassenbewußtsein garnicht aufkommen. Das Proletariat bleibt in ihnen das Opfer bürgerlicher Denkweise. Aber das ist nicht alles. Das schlimmste an jenen konterrevolutionären Organen ist, daß sie in den Massen den Geist der Aktivität und Initiative verkümmern lassen. Der Mangel an Initiative und Aktivität bei den proletarischen Massen ist das eigentliche Problem der deutschen Revolution. Immerhin muß man gestehen, daß die Aktion des Proletariats im Ruhrgebiet die erfreuliche Gewißheit gibt, daß auch die deutsche Revolution in ein Stadium getreten ist, wo immer größere Massen auf den politischen Kampfplatz erscheinen und wo folglich immer größere Aktivität zur Entfaltung gelangt. Zweifellos wird der weitere Verlauf der deutschen Revolution selbst solche Tendenzen zeitigen, aber daran kann das Tempo der geistigen und moralischen Revolutionierung breitester Massen beschleunigt werden durch unsere entsprechende Arbeit. Die Kommunistische Arbeiterpartei Deutschlands wird im jetzigen Stadium der Revolution den Schwerpunkt ihrer Tätigkeit weniger auf theoretische Aufklärung verlegen als vielmehr darauf, die Tendenzen zur Entfaltung von Initiative und Aktivität in weitestem Sinne sich auswirken zu lassen. Der Appell des Marquis Posa um Gewährung von Gedankenfreiheit steigert sich heute zu der Forderung: Mehr Handlungsfreiheit! Das deutsche Proletariat muß handeln lernen, selbst handeln lernen. Parlamentarismus und Gewerkschaften sind die große chinesische Mauer, die dem Proletariat den Weg zu eigenem Denken und Handeln für ewig versperrt. Diese Mauer gilt es niederzureißen. Erst wenn dieses Bollwerk im Bewußtsein des deutschen Proletariats gefallen ist, wird die Bahn frei zur Entfaltung proletarischer Aktivität. Erst dann wird der tote Punkt der deutschen Revolution überwunden sein. Genossen, an die Arbeit!

Sozialistische Erziehungsgedanken.

„Ich möchte fast glauben, daß in nicht allzu ferner Zeit die Leute unsere Schulbänke als Sonderbarkeit anstaunen, mit Händen befühlen und ihren Zweck, den sie nicht mehr zu fassen vermögen, in Büchern, die mit Figuren illustriert sind, nachlesen werden: die Bank hatte den Zweck, die Verkrümmung des Rückgrats bei den Kindern zu verhüten!

Die Kinder waren also einer Disziplin unterworfen, die es möglich machte, daß gesund und gerade geborene Kinder bucklig wurden. Die Wirbelsäule der ursprünglichste, fundamentale und älteste Teil des Skeletts, der festeste Teil des Leibes — sie hielt nicht stand und bog sich unter dem Joch der Schule.

Undegreiflich, wie die sogenannte Wissenschaft an der Bewußtkommung eines Werkzeuges der Schulklaverei hat arbeiten können, ohne mitgerissen zu werden von der Bewegung, die sich zu gleicher Zeit vollzog in der sozialen Befreiung. Denn die Zeit der wissenschaftlichen Schulbank ist auch die Zeit der Befreiung der Arbeiter vom Joch unmenschlicher Arbeit.

Und wenn nun die Zeitgenossen solche Entwicklung erkennen, daß die Kinder in den Schulzimmern unter gesundheitsschädlichen Verhältnissen arbeiten müssen, die auf die natürliche Entwicklung so wenig Rücksicht nehmen, daß sogar die Turbesäle sich verkrümmt, so helfen wir diesem schrecklichen Notstand ab mit einer orthopädischen Bank! Es ist dasselbe, als hätten wir dem Bergmann ein Brunnhand, dem unterernährten Arbeiter Arsenik an."

Aus Dr. Maria Montessori „Selbsttätige Erziehung im frühen Kindesalter".

Stuttgart 1913. Berl. Julius Hoffmann

Das meiste Geld für die Verwaltung, das wenigste für Streiks.

Als auf der am 9. März abgehaltenen Generalversammlung des Zentralverbandes der Angestellten der Kassenführer den Mitgliedern den Voranschlag für 1920 unterbreitete, schloß er mit den Worten, daß die Erhöhung der Mitgliederbeiträge den Verband in die Lage setze, weiter den Charakter einer Kampforganisation zu tragen. Er dachte dabei selbstverständlich an keine Kampforganisation in dem Sinne, daß diese die Bestimmung habe, die Angestellten als Proletariat aus dem Rahmen der kapitalistischen Wirtschaftsweise herauszulösen durch Zertrümmerung der kapitalistischen Wirtschaftsweise, er dachte dabei natürlich an eine Kampforganisation, die die Aufgabe hat, für die Angestellten bestimmte wirtschaftliche Vorteile herauszuholen. Da im laufenden Jahre das Arbeitsgebertum gutwillig an allerwenigsten zur Lohnerhöhungen bereit sein wird, muß das Kampfmittel des Streiks ins Auge gefaßt werden. Welche Summen dafür in Ansatz gebracht werden, darüber gibt der Voranschlag lehrreichen Aufschluß. Man erwartet aus den erhöhten Mitgliederbeiträgen eine Einnahme von 4 005 000 Mark. In den Ausgaben erscheinen 2 196 000 Mark für Angestellten-Gehälter und Löhne für Aushilfskräfte, die jedoch noch erhöht werden müssen. Da man von vornherein einen Kassenüberschuß von 300 000 M. sichern will, blieben für Kampfzwecke 1 275 428 Mark, von welcher Summe jedoch noch nicht die hohen Beiträge für Zeitungen, Agitation, innere Verwaltung usw. abgezogen sind. Man rechne — sehr günstige Annahme — daß 1 000 000 Mark für Kampfzwecke zur Verfügung stehen. Das wären also 25 Prozent der riesigen Einnahmen, die dem Zentralverband der Angestellten den Charakter einer Kampforganisation wahren sollen! Dasselbe Bild zeigt sich bei allen übrigen Gewerkschaften. So werden die Proletariergroschen verwandt!

Ernst Lichtenberg: Proletarier.

Proletarier sein, Proletarier sich nennen, heißt: Beschimpft werden als Prolet von jenen, die nicht wissen, was Proletarier ist, die den Zweck ihres Daseins erblicken in Kleidung, Wohnung, Essen, Trinken und Genüssen nach der letzten Mode einer raffinierten Zivilisation. Beschimpft werden von jenen, die in philologischen Spitzfindigkeiten, im Virtuosentum der Sprachbehandlung, in der Aufrechterhaltung und Ausbesserung nationalistischer und kirchlicher Vorurteilheit eine Fortentwicklung des Menschen erzielen zu können glauben.

Hat man erst Proletarier und Prolet identifiziert, hat man sie gleichgesetzt aus Unwissenheit und Kindlichkeit verbrecherischer Nachlässigkeit, aber aus Lüge und bewußter Interessiertheit, dann pfropft man den Stamm mit tollem Reis: Der Proletarier ist der Prolet, der Prolet ist den einen der Ungebildete, der Geistesarme, ein Bebauernswerter, der den Kaviar der Klassiker wie die differenzierten Saucen der Gegenwart nicht schmecken konnte, den andern der Schmierfink, Rowdy und Unmoralische, der Höhlenbewohner und die unzivilisierte Bestie.

Proletarier und Prolet haben nur ein Gemeinsames; beides sind Worte gleicher Wurzel. Der „proles" der lateinischen Sprache ist „der mit Nachkommen gesegnete". Wer also im Kinderreichtum das Wesen des Proleten erblickt, aber eines seiner wesentlichen Merkmale, kann mit großer Berechtigung eine Gleichsetzung vornehmen, da man noch heute gern zwangsweise die Proletarierin als Gebärapparat für das Kanonen- und Maschinenfutter der kapitalistischen Gesellschaft mißbrauchen möchte.

Proletarier sein im Sinne des Sozialismus heißt Ausgebeuteter sein, heißt zu jener Kategorie innerhalb einer Klassengesellschaft gehören, die wohl alle Lasten zu tragen hat, aber weder im Besitz der Mittel noch der Macht ist, die ihrer Zahl und Stärke entspricht. Proletarier sein, heißt innerhalb der privatkapitalistischen Produktionsweise über nichts weiteres verfügen, als über seine Arbeitskraft, heißt darnach streben, das Gemeineigentum an Produktionsmitteln, letzten Endes an allem, zu verwandeln in Gemeineigentum. Die Einsicht in den geschichtlichen Prozeß, die Einsicht in die ökonomischen Möglichkeiten des sich auswirkenden Kapitalismus — letzte Möglichkeiten in Trusts und Syndikaten, in Staatssozialismus, Völkerbund und Welt-Intellektuellenparlament —, das Begreifen seiner eigenen Rolle in diesem Weltheater und die Einspannung seines Wollens zur Revolution und Umwälzung in die klassenlose Gesellschaft hinein, reinigen und formen aus dem Arbeitstier den klassenbewußten Proletarier, sie blasen ihm den lebendigen Odem ein.

Abgesehen von vereinzelten, die als reine Theoretiker in wissenschaftlicher Arbeit zur Erkenntnis kamen und kommen, die in quadvollen und wieder seligen Stunden die alten Häute herumtreißen, unheilt und umgeflennt von den Wachhunden des Einheitsbazars für Moral und Wissenschaft, werden zuerst die Lichter aufflammen und in der Folge am hellsten leuchten in solchen Arbeiterschichten, denen am eindringlichsten die Lehren der Klassengesellschaft eingeprägt werden; die — am engsten gepfercht — sich gegenseitig am schnellsten mit geistig-sozialer Einsicht durchdringen können. Das sind die Industrieproletarier.

Unglaich verstrickter in den Maschen des kapitalistischen Netzes, verstrickt durch Familie und Klassenschule, durch Erziehung und Formengeklingel, durch Kleinbesitz und kapitalistisch-ideologische Umnebelung jeder Färbung, sind jene Schichten von Angestellten und Lehrern, Künstlern und „gehobenen" Arbeitern, die ihren eigenen „Idealen" zu leben glauben und doch nur Marionetten im großkapitalistischen Kasperletheater sind. Sie alle sind ausgebeutete, der Beamte wie der Werkmeister, der Professor wie das Ladenfräulein, unendliche Scharen aus allen Richtungen; ausgebeutete oft als der ausgepowerteste Handarbeiter. Aber, — gestreckt im Bett der regierenden Macht, gewimmt und verjauscht auf Lebenszeit mit dem Gift ihrer Ideologie, bewußt oder unbewußt gekauft für die Bedürfnisse der herrschenden Gesellschaft, gekauft für ihr Profitinteresse wie für ihre Lustbedürfnisse, für Alkoholpropaganda wie für Nacktkultur, stehen diese Schichten dem Proletariat oft genug mit blindem Haß gegenüber. Erst Krieg und Revolution, die plumpe Erfahrung am eigenen Leibe, beginnen hier in größerer Auswälzung Wandlung zu schaffen. Trüber, ja bösartiger als hier liegt das Verhältnis des klassenbewußten Proletariers zu den sogenannten Geistigen, zu den Gesellschaftssozialisten und ethisch entrüsteten, zu den Kommunistenfressern und Gewaltpropheten. Sie haben die Witterung der neuen Zeit, umschwärmen das Proletariat, bieten sich heute ihm an in Demut, um morgen den Sozialismus als erledigt hohnvoll mit Füßen zu treten. Heute fußfallender Jubelhymnen, morgen Anspruch auf Christusmajestät und Führertum. Behängt mit dem Flitter aus Jahrhunderte lang oberflächlich durchfuschter bürgerlicher Kunst und Wissenschaft, hantierend bisweilen im Pathos sozialistischen Gesinnungsgepränges, offenbaren sie im nüchtern Augenblick ihre abgrundtiefen Mißverstehen der sozialistischen Bewegung. Nach kurzem Studium über Marx erhoben, beweisen sie oft genug nur zu deutlich, daß Marx ihnen sie ohne ihr Wissen vorzüglich charakterisiert hat. Die strengste Schule tut ihnen not. Das Sieb ist eng; viel Spreu wird von ihnen fliegen.

Der Proletarier benötigt nicht bürgerliche Kultur, aber er hält sie und muß sie setzen als etwas Fremdes. Wer selbst durch die Gefilde bürgerlicher Kultur gereist und das, was er dem Proletariat geben will, behängt mit Reminiszenzen dieser Fahrt, darf nicht vergessen, daß der Proletarier diese Fahrt nie machte, daß also Bruchstücke solchen Erlebens anderes auslösen im gehetzten, „ungebildeten" Lohnsklaven als in ihm selbst, der er schon abgelöst steht.

Natürlich ist auch so mancher Proletarier der schweigsamen Faust nicht das Idealbild der kommenden Gesellschaft. Auch er wird durch eine jahrzehntelange Schule wandern, mancherlei Mißtrauen gegenüber „Intellektuellen" überwinden müssen, bis er am Fuß jenes Berges steht, den hinaufwandernd unter Lust und Stöhnen er anlangt auf dem Gipfel, und als der neue Mensch die Morgenröte aufflammen sieht über seiner Welt, über dem Boden seiner Kultur, die Menschheitskultur werden soll.

Nummer 90 — Kommunistische Arbeiter-Zeitung — Preis 35 Pfennige.

Organ der Kommunistischen Arbeiterpartei Deutschlands, Bezirk Groß-Berlin — Herausgegeben vom Wirtschaftsbezirk Groß-Berlin

Die Zeitung erscheint in ununterbrochener Folge. Der Bezugspreis erfolgt durch die Bezirksorganisationen der Partei. | Berlin, Freitag, 23. April 1920 | Anzeigenpreise, Mantelzeile usw. erhalten wir nicht bindet, sondern durch Vereinbarung der Redaktion.

Int. Instituut Soc. Geschiedenis Amsterdam

Bericht

über den Gründungs-Parteitag der Kommunistischen Arbeiterpartei Deutschlands am 4. und 5. April 1920 in Berlin.

Die bisherige Opposition in der S. P. D. (Spartakusbund) beschließt die Konstituierung als selbständige Partei unter dem Namen Kommunistische Arbeiterpartei Deutschlands. Anschluß an die 3. Internationale.

Völlige Uebereinstimmung in den grundlegenden Programmpunkten. Gegen Parlamentarismus und Gewerkschaften gegen Opportunismus und Reformismus. Die maximalistische Revolution.

1. Tag.

Die von der Ortsgruppe Berlin einberufene Konferenz der bisherigen Opposition in der SPD. (Spartakusbund) tritt am 4. April morgens 9 Uhr zusammen. Anwesend sind 24 entsendrige und 11 Berliner Delegierte, die insgesamt eine Mitgliederschaft von rund 38000 Köpfen vertreten. Entsandt haben Vertreter die früheren SPD.-Bezirke Berlin, Brandenburg, Nord, Nordwest, Erzgebirge, Ostsachsen, Westsachsen, Elberfeld-Barmen. Die Teilnehmerliste verzeichnet folgende Namen: Berlin, Chemnitz, Hamburg, Borbeck, Wittenberge, Zwickau, Leipzig, Dresden, Langenstriebe, Köln-Mülheim, Hannover, Gotha, Essen, Elberfeld, Bremen und Stendal. Als Gäste sind anwesend die Vertreter des Zentralsozialistischen Subkomitees der britischen Internationale, je ein Vertreter der kommunistischen Parteien Bulgariens, Griechenlands und Ungarns, der Allgemeinen Arbeiter-Union, der Freien Sozialistischen Jugend und der Kommunistischen Gruppe der russischen Kriegsgefangenen in Deutschland.

Der Geschäftsführer des Bezirks Groß-Berlin eröffnet die Konferenz mit kurzen Begrüßungsworten. Er entbietet den Vertretern der außerdeutschen Parteien brüderlichen Gruß und bittet, ihr auch den Genossen jenseits der Grenzen übermitteln zu wollen. Wenn nicht zufällig alle oppositionellen Gruppen der SPD. erfaßt worden sind, so liegt das daran, daß Berlin nicht in den Besitz des vollständigen Adressenmaterials gesetzt wurde, und daran, daß wir noch mitten im Kampf standen, als die Einladungen ergingen und all man Zeit zur Reise hatten. Berlin hätte die Konferenz noch noch hinausgeschoben, aber die Anregungen auf Einberufung dürften sich und auch die allgemeine politische Lage erforderte den Zusammentritt. Also ist der Spartakusbund? Was hat er getan, um, getreu seinem Programm, die Revolution vorzubereiten? Er ist im Opportunismus geblieben, er hat erklärt, daß das Proletariat nicht reif sei, die Diktatur auszuüben; er verrückt sich hinter die Lauheit und feigheit der USP. Unsere Blicke lenkt sich nach Rheinland-Westfalen und wir sind voll der Bewunderung für das, was unsere Brüder dort für die Weltrevolution geleistet haben. Aber auch in Rheinland-Westfalen nehmen wir die Spuren mehr der verräterischen Haltung des Spartakusbundes. Aber zu sehr ist durch seine Haltung das Vertrauen verscherzt worden, daß die Bewegung der Arbeiterklasse nur das Werk der Arbeiterklasse selbst sein kann! Unsere Partei wird klar und unentwegt das rote Banner des revolutionären Proletariats hochhalten. Trotz der taktischen und der Verkehrtschwierigkeiten ist es gelungen, 65 Prozent der organisierten Kommunisten Deutschlands zu erfassen. Wir wollen auf unserem Kongreß nicht viel Worte machen, wir wollen von Tat zu Tat schreiten. Es lebe die neue Partei! (Bravo.)

In das Bureau der Konferenz werden gewählt drei Vorsitzende (Berlin, Hamburg und Ostsachsen) und zwei Schriftführer (Berlin und Dresden). Ebenso wird eine aus drei Mitgliedern bestehende Mandatprüfungs-Kommission gewählt.

Die Tagesordnung wird wie folgt beschlossen:

1. Unsere Stellungnahme zur 3. Internationale.
2. Politische Lage und die Lage in der Partei.
3. Organisationsfragen.
4. Parlamentarismus und Betriebsrätegesetz.
5. Unsere Stellungnahme zu den Gewerkschaften und zur Allgemeinen Arbeiter-Union.
6. Wahlen.

Die Kommunistische Arbeiterpartei und die 3. Internationale.

Zum ersten Punkt der Tagesordnung stellt der Referent aus: Ein Referat über die geschichtliche Entwicklung der 3. Internationale und über die Entwicklung unserer Partei aus dem Spartakusbund werden Sie in aller Ausführlichkeit nicht verlangen. Sie müssen sich vergegenwärtigen, daß wir noch mitten im schärfsten Kampf stehen; jeder Augenblick kann neue Entschlüsse von uns erfordern. Sie werden verstehen, daß man sich in einer solchen Situation kurz fassen muß, daß man sich rasch entscheiden muß und daß man solche Fragen mehr oder weniger blitzartig entscheiden muß. Die 3. Internationale hat sich nicht so sehr als russisches Entwicklungsprodukt ergeben, sondern vielmehr als notwendige Forderung aus der ganzen Situation der revolutionären Klassenkampfes als Notwendigkeit der Revolutionierung aller Länder im Anschluß an die russische Revolution. Es wird Ihnen kein Geheimnis sein, daß die Begründung der dritten Internationale selbst in Moskau auf große Schwierigkeiten stieß. In Erkenntnis der Notwendigkeit der Weitertragung der proletarischen Revolution von Rußland aus über andere Länder entschlossen sich die russischen Kommunisten, einen entscheidenden Vorstoß zu wagen und beschlossen die Begründung der dritten Internationale. Nicht durch Einladung und nach Anhörung aller sozialistischen Parteien, sondern durch Vornegnahme der notwendigen Beschlüsse kam die 3. Internationale zusammen, und man wußte, daß die, die für den konsequenten Sozialismus eintraten, nachträglich diesen Beschluß billigen würden. Die Entwicklung hat den russischen Genossen Recht gegeben. Eine merkwürdige Tatsache ist, daß der deutsche Vertreter auf der Moskauer Gründungskonferenz sich gegen die 3. Internationale erklärte unter der Begründung, er sei nicht genügend genug informiert über die Verhältnisse in Deutschland, um für den Spartakusbund den Anschluß erklären zu können. Es ist dies wichtig festhalten, weil sich ja inzwischen die Stellung des Spartakusbundes zur 3. Internationale geändert hat. Wir begegnen in unserer Auffassung über das Wesen des proletarischen Klassenkampfes und in der Ueberzeugung, daß die gegenwärtigen Verhältnisse die Notwendigkeit im Sinne der maximalistischen Revolution erfordern, stehen hinter den Beschlüssen der 3. Internationale. Es hat sich gezeigt, daß die Begründung der 3. Internationale für die Entwicklung des internationalen Sozialismus von eminenter Bedeutung gewesen ist; die Parteien, die zwar theoretisch auf dem Boden des revolutionären Sozialismus stehen, praktisch aber zum Reformismus und zum Parlieren mit der bürgerlichen Demokratie neigen, werden gezwungen klare Stellung zu nehmen. Die Begründung der dritten bedeutete die Zertrümmerung der zweiten Internationale. Wenn wir die Entwicklung der sozialistischen Parteigruppierungen in Frankreich, England, Amerika und Italien betrachten, so zeigt sich, daß für den Anschluß an die 3. Internationale die konsequente Stellungnahme zu den nationalistischen Parteien die Voraussetzung war. Es hat sich gezeigt, daß das internationale Proletariat ein Paktieren mit den nationalistischen Parteien nicht verträgt. Die Bewegung der Massen geht auf eine Revolutionierung der Taktik jener Parteien, die bisher keine klare Stellung zur 3. Internationale gefunden haben, hin, und da wird ein Kompromiß mit der 2. Internationale verlangt; es ergab sich eine Situation der Verhandlungen. Das Zentralexekutiv-Komitee mit den Genossen Sinowjew an der Spitze hebt grundsätzlich auf den Standpunkt, daß die 3. Internationale sich von den führenden durch ihre revolutionäre Mitwirksamkeit unterscheiden soll. Es ist der Ansicht, daß das Ziel der 3. Internationale nicht so sehr darin besteht, daß eine Anzahl Parteien, die theoretisch und programmatisch auf dem Standpunkt der Durchführung des revolutionären sozialistischen Prozesses stehen, sich in der Praxis, sondern vielmehr darin, daß diese Parteien in Fragen der Taktik, der Organisierung des revolutionären proletarischen Kampfes auf einer einheitlichen Grundlage stehen, die kurzen Verlauf der russischen Revolution sich gefestigt hat. Vom Standpunkt unserer Partei aus vermögen wir diesen Standpunkt durchaus richtig zu finden. Es ist unserer Meinung nicht sich zusammenzugehörigkeit, als eine Zusammengehörigkeit im Kampf und nicht auf der Grundlage der theoretischen Zusammenfassung der verschiedensten Meinungen. Daraus ergeben sich verschiedene Konsequenzen. Ihrem Wesen nach Kampfgemeinschaft, ist auch die Begründung der 3. Internationale nicht in vollem Sinn, gerade auch in den außerdeutschen Parteien. Aber auch in Deutschland selber sind die Dinge noch im Stadium der Entwicklung. Es haben sich heute angemaßt, ihren Beitritt zur 3. Internationale auszusprechen, die im Grunde genommen gar nicht dazu auf deren Boden stehen. Ich halte fest, daß als Vertreter der 3. Internationale in Deutschland der Spartakusbund in Erscheinung tritt, der nun seinen letzten Erklärungen überhaupt nicht auf dem Boden der 3. Internationale steht. (Sehr richtig!) Die Entwicklung der 3. Internationale geht dahin, daß auf der einen Seite die russische Revolution als Verteidigungsobjekt in den Mittelpunkt des politischen Kampfes gestellt wird, auf der anderen Seite die Initiative zur Durchführung der proletarischen Revolution in den einzelnen Ländern erzeugt wird. Die initiative Erfassung der revolutionären Kampfmittel ist gleichbedeutend mit der Erlangung des Siegs. Die Auffassung der 3. Internationale geht dahin, daß das Proletariat befähigt werden kann zur Zusammenfassung aller Klassenverhältnisse, die das Bewußtsein haben, unterdrückt zu sein. Das Bewußtsein des Unterdrücktseins aber ist der Ansporn zur die Uebernahme der politischen Macht durch die Unterdrückten. Das bedingt, daß die Vorstellung, wenn das Proletariat reif sei für die Ausübung der Diktatur seiner Klasse, im Grunde unmarxistisch ist. Die Erkenntnis, daß es unterdrückt ist, bedeutet die Reife des Proletariats für die Ausübung der Diktatur. In dieser Anschauung unterscheiden wir uns grundsätzlich vom Spartakusbund. Wie bei der Frage der Reife des Proletariats noch diskutiert, hat bereits den Boden der 3. Internationale verlassen und landet im Reformismus innerhalb nationalistischer Grenzen, der sich ausdrückt durch die berühmten taktischen Grundsätzen. Wir als Maximalisten müssen jedes Paktieren mit taktischen Grundsätzen dieser Art ablehnen. Wir haben in unseren Kämpfen das Ziel, die Diktatur des Proletariats, von vornherein angestrebt; wir taten es in der Gewißheit der Reife des Proletariats und wir wollen kein etappenmäßiges Vorrücken. Das proletarische